

«Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben»

***Eine Predigt zu Johannes 14,6
(Predigtreihe: Die sieben «Ich-bin-Worte» von Jesus)***

Kurzrickenbach, 9. August 2026, Pfr. Stefan Hochstrasser

Lesung: Johannes 13,3-5.12-14.33-38 und 14,1-10.15-18.27.

Liebe Gemeinde

«Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.» (Joh 14,6)
Dieses Jesuswort steht auf vielen christlichen Kärtchen, zum Beispiel auch auf dem Buchzeichen unserer heutigen Lektorin. Allerdings wird oft nur der erste Teil des Verses zitiert. In der liberalen Landeskirche lassen wir den zweiten Teil gerne weg: «Niemand kommt zum Vater denn durch mich.»

Freikirchliche Christen betonen diesen zweiten Teil umso mehr. Sie vertreten, dass es ein klares Glaubensbekenntnis zu Jesus braucht. «An Gott glauben» reicht nicht, man muss «Jesus als Herrn und Erlöser annehmen». Weil Jesus eben der einzige Weg zu Gott ist.

«Niemand kommt zum Vater denn durch mich». Ist das nicht anmassend? Ist das nicht intolerant? Manche Menschen vertreten die Meinung: Bei allen Religionen geht es doch letztlich um den gleichen Gott. Alle haben ein Stück Wahrheit.

Andere sagen: das Göttliche findet man nur in der Natur oder in der eigenen Seele. Sowieso muss jeder seinen eigenen Weg zu Gott finden.

Was meinen Sie, liebe Gemeinde? Der Anspruch von Jesus in Johannes 14,6 ist absolut. Er sagt nicht: „Ich zeige euch einen möglichen Weg, und einen Aspekt der Wahrheit, und eine mögliche Lebensform.“ Sondern: „Ich bin der Weg. Ich bin die Wahrheit. Ich bin das Leben.“ Was meint Jesus damit? Ich gehe Aussage für Aussage.

1. Ich bin der Weg.

Da hole ich etwas aus. Jesus spricht diese Worte am Abend vor seiner Kreuzigung, in einer langen Abschiedsrede (Johannes 13-17). Die Jünger sind verunsichert. Alles gerät ins Wanken. Petrus wird Jesus verleugnen, auch wenn er jetzt noch behauptet, für ihn sterben zu wollen. Judas sitzt schon nicht mehr am Tisch. Er hat Jesus schon verraten.¹

Die Zukunft ist unklar. Und da mitten hinein sagt Jesus seelsorgerlich: „Erschreckt nicht, habt keine Angst.“ (Joh 14,1). Und dann wird es eigenartig: «Den Weg zu dem Ort, an den ich gehe, den kennt ihr ja.» (Joh 14,4).

Die Jünger stutzen. Dazu eine bekannte Alltagssituation: Jemand sagt dir: «Den Weg dorthin kennst du ja noch vom letzten Mal.» Oder: «Du weisst ja noch, wie du das machen

¹ Vgl. Johannes 13,21-31.

musst. Ich habe es dir ja letztes Mal erklärt.» Ja, ja, ja... Leider weisst du es nicht mehr. Und natürlich wagst du nicht mehr nachzufragen. Das wäre ja peinlich. Vor allem, wenn dir jemand etwas erklärt, und du fragst einmal nach, und der andere erklärt es noch einmal, und du verstehst es immer noch nicht. Wer wagt dann noch einmal zu fragen?

Thomas! Ihm ist es nicht peinlich – gottseidank. Er lehrt uns: besser einmal mehr als weniger nachfragen. «Herr, wir wissen nicht einmal, wohin du gehst! Wie sollen wir dann den Weg dorthin kennen?» (Joh 14,5) Diese Frage provoziert die berühmte Aussage von Jesus: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.»

Viele von uns fragen sich, vielleicht ähnlich wie Thomas: Wo führt mein Leben hin? Bin ich auf dem richtigen Weg? Was, wenn ich mich verlaufen habe? In unserer Zeit wird – ausserhalb der Kirche – gerne gepredigt, dass jeder seinen eigenen Weg finden muss. Frank Sinatra hat berühmt besungen: *I did it my way*. «Ich ging meinen eigenen Weg.» Ich habe es selber gemacht, frei und selbstbestimmt. Ist das die letzte Wahrheit des menschlichen Wegs?

Zum Glück nicht! Das wäre viel zu anstrengend. Und ehrlich gesagt: wer geht schon wirklich den ganz «eigenen» Weg? Irgendeinem Hirten folgen wir immer nach – darüber hat schon Pfr. Damian Brot gepredigt.² Oft sind es nicht die besten Hirten.

Jesus sagt nicht: „Finde deinen Weg.“ Er sagt: „Ich bin der Weg.“ Das ist ein gewaltiger Unterschied. Im Johannesevangelium erfahren wir unmittelbar vor diesem Gespräch, wie dieser Weg aussieht. Deshalb haben wir heute auch Johannes 13 gelesen. Jesus kniet vor seinen Jüngern nieder. Er bückt sich. Er wäscht ihnen die Füsse. Ein Drecksjob. Der Weg Gottes führt nach unten. In den Dienst. In die totale Hingabe, die am Kreuz seinen Höhepunkt findet. Wer Jesus folgt, folgt keinem Machthaber, sondern einem Diener.

So dürfen wir einerseits einfach annehmen, dass sich Jesus für uns selbstlos hingegeben hat. Wir sind erlöst, uns ist vergeben, weil Jesus diesen Weg der selbstlosen Hingabe gegangen ist. Andererseits: Wenn der Weg Jesu bedingungsloser Dienst ist, dann dürfen wir diesen Weg auch gehen. Jesus hat sich gebückt, um die Füsse der Jünger zu waschen. Liebe Gemeinde, für wen könnten Sie sich in nächster Zeit bücken? Wem könnten Sie selbstlos dienen?

2. Ich bin die Wahrheit.

Ja, dieses Wort: Wahrheit... Wir leben in einer Zeit, in der oft gesagt wird: „Jeder hat seine eigene Wahrheit.“ Oder: „Es gibt keine absolute Wahrheit.“ Natürlich: Niemand von uns besitzt die Wahrheit vollständig. Wir sehen immer nur Ausschnitte. Und doch: wenn es keine absolute Wahrheit gibt, bleibt am Ende die Beliebigkeit. Wollen wir das?

² „Ich bin der gute Hirte« - Predigt am 26. Juli 2026 von Pfr. Damian Brot, Download unter www.evangelisch-kreuzlingen.ch/predigten.

Jesus sagt nicht: „Ich habe einen Aspekt der Wahrheit.“ Er sagt: „Ich bin die Wahrheit.“ Was meint Jesus damit? Aussagekräftig ist das griechische Wort, das hier im Neuen Testament steht: *Aletheia*. Das bedeutet wörtlich «unverborgen». Modern ausgedrückt: Transparenz.

So lässt sich die biblische Wahrheit gut beschreiben: es geht nicht primär um richtige Lehrsätze. Es geht darum, dass etwas sichtbar, transparent wird, ans Licht kommt. Und das lässt sich in einem Satz zusammenfassen: **In Jesus wird die Liebe Gottes transparent für uns Menschen.** Wer wissen will, wie Gott ist, muss Jesus anschauen.

Das wird auch im Text deutlich. Philippus bittet: „Herr, zeige uns den Vater.“ (Joh 14,8). Und Jesus antwortet fast erstaunt: habt ihr es immer noch nicht verstanden? Wer mich sieht, der sieht den Vater. (Joh 14,9).

Das heisst: Liebe Gemeinde, wollt ihr wissen, wie Gott ist? Dann schaut auf Jesus. Schaut auf den, der am Grab seines Freundes Lazarus weint, bevor er ihn zu neuem Leben erweckt. Schaut auf den, der den Ausgestossenen begegnet und ihnen Würde schenkt. Schaut auf den, der seinen Jüngern die Füße wäscht. Schaut auf den, der seinen Feinden vergibt.

Biblische Wahrheit besteht nicht primär aus Lehrsätzen. Wir leben dann wahr, wenn wir Liebe leben, so plakativ das tönt. Dietrich Bonhoeffer hat Folgendes über das Hohelied der Liebe in 1. Korinther 13 geschrieben: «Erkenntnis, Wissen, Wahrheit

ohne Liebe ist nichts, sie ist nicht Wahrheit – denn Wahrheit ist Gott und Gott ist Liebe – darum ist Wahrheit ohne Liebe Lüge.»³

Das ist ein sehr prägnanter Satz: ich kann etwas «sachlich» Wahres sagen, aber wenn ich es ohne Liebe sage, dann ist es eine Lüge. Was halten Sie davon? Wahrheit und Liebe gehören zusammen. Oder anders ausgedrückt: Wahrheit passiert in der Beziehung, sie steht nicht auf einem Blatt Papier.

Noch ein Denkanstoss zur biblischen Wahrheit: Jesus war ganz transparent. Die Liebe Gottes in Reinform. Dahin kommen wir nie. Aber trotzdem dürfen wir uns überlegen, wie «transparent» wir selber leben. Oder wo wir zum Beispiel Dinge behaupten, die einfach nicht stimmen. Und an denen wir letztlich zerbrechen. So wie Petrus: er hat am letzten Abend zu viel behauptet. Er konnte nicht für Jesus sterben.

Ja, Petrus versteht in diesem Moment in Johannes 14 nur wenig vom Weg und von der Wahrheit Jesu. Das Schöne ist: Es gibt Hoffnung. Jesus gibt ihn nicht auf. Das zeigt sich am Ende des Johannesevangeliums (vgl. Joh 21,15-19). Petrus wird verstehen, was Wahrheit ist: eine vertrauensvolle, liebevolle Beziehung zu Jesus.

3. Ich bin das Leben.

Zu folgendem Jesuswort hat Pfr. Damian Brot letzten Sonntag gepredigt: «Ich bin die Auferstehung und das Leben» (Joh

³ Bonhoeffer, Dietrich. London 1933-1935, DBW Band 13, 383f.

11,25).⁴ Und er hat betont, dass es dabei nicht nur um das zukünftige Leben, um das Leben nach dem Tod, gehe, sondern schon um das Hier und Jetzt. Es geht um ein Leben in Gemeinschaft mit Gott, im Vertrauen zu Gott. Und da erfahren manche kleine «Auferstehungen» – gottseidank. Eine schwere Depression ist nicht das Ende, langsam steht jemand wieder auf. Ein Unfall stellt das Leben auf den Kopf, aber langsam findet der Verunfallte zurück ins Leben. Ein Job geht verloren, aber plötzlich geht eine andere Tür auf. Ein Mensch verschwindet aus dem Umfeld, aber ein anderer kommt dazu. Kleine Auferstehungen.

«Ich bin das Leben.» Und doch spricht Jesus auch vom ewigen Leben. Das macht er bei diesen sieben «ich bin-Worten» immer wieder. In Johannes 14 wählt Jesus ein schönes, heimeliges Bild. Am letzten Abend, in diesem unsicheren Moment für die Jünger, sagt er: «Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich gehe jetzt hin, um dort einen Platz für euch bereit zu machen.» (Joh 14,2) Da wird die Gefühlsebene angesprochen: Es ist ein schönes Gefühl, wenn man nach einer Reise nach Hause kommt. Oder wenn man zu Verwandten oder Freunden zu Besuch geht, und sie einem ein Schlafzimmer einrichten, frisch beziehen, mit einem «Schöggeli» und einem Willkommenskärtchen auf dem Nachttisch. So dürfen wir es uns auch vorstellen, wenn wir sterben, ganz naiv und kindlich: wir kommen in ein gemachtes Nest. Oder: wir kommen heim. Es ist eine Wohnung für uns da, es ist ein Platz frei für uns.

⁴ «Ich bin die Auferstehung und das Leben» - Predigt am 2. August 2026 von Pfr. Damian Brot, Download unter www.evangelisch-kreuzlingen.ch/predigten.

Und zum Schluss noch zum vielleicht schwierigsten Satz:

4. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Das ist ein Absolutheitsanspruch, und es tönt auch ausschliessend. Und damit haben manche ihre liebe Mühe. Wichtig ist der Kontext: Jesus sitzt mit verunsicherten und zweifelnden Jünger zusammen. Und ihnen sagt er: keine Angst, ihr müsst keinen eigenen Weg finden. Ich bin der Weg und ich bringe euch zum Vater. Es geht hier um Trost und Zuversicht, um Seelsorge. Und nicht etwa um eine Abwerten von anderen Religionen.

Und doch ist es absolut. Es geht darum, dass Jesus die Verbindung zu Gott schafft, die wir selbst nicht herstellen können. Der moderne Mensch tut sich schwer damit. Wir möchten gern alles selbst können – auch den Weg zu Gott zu finden. Doch Jesus sagt: Du musst dich nicht selbst retten. Du brauchst keinen spirituellen Kraftakt. Du brauchst keinen perfekten Lebenslauf. Nein, sondern du brauchst einen Mittler. Und genau der bin ich. Jesus sagt an anderer Stelle: «Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.» (Joh 3,36) Es darf auch einmal einfach und klar sein. Das kann uns entlasten. Was mit Menschen anderer Religionen geschieht, das können wir der Barmherzigkeit Gottes anbefehlen. Wir dürfen einfach vertrauensvoll bekennen: Du, Jesus, bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch dich. Amen.